Die Brille : die Tapete

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

DIE TAPETE

Noch sind die Gärten nicht fertig angepflanzt, noch hantieren Maler und Spengler in den Häusern, der Photograph hat noch nicht einmal seine Aufnahmen gemacht, das Dokument der wohlgelungenen Arbeit — und schon beginnt die Verwüstung der hübschen Kolonie.

Die Tapeten natürlich.

In menschenfreundlicher Weise hatte ich, der Architekt, den Genossen meiner Wohnkolonie die freie Wahl der Tapeten zugesagt. In blasser Ahnung kommenden Unheils hatte ich eine Kollektion zusammengestellt — für die 50 Häuschen 10 × 6 Muster, als Wegleitung, Anhaltspunkt und unverbindlichen Vorschlag.

Es kam ganz anders.

Kein Mensch hat sich um meine geistreichen und gefühlvollen Kombinationen gekümmert: grau-gelb-braun und rot-schwarz-weiss und grün-gelb-blau undsoweiter, undsoweiter: es traten sofort höhere Gesichtspunkte auf. Da waren anilingrüne Sophas, die nach einer gelb-gold-gelb gestreiften Tapete schrien, vornehme Herrenzimmergarnituren, die nur in einer Verdure zur Geltung kommen konnten, und Kinderzimmer, die unbedingt mit einem 57 mal ballspielenden Knaben beklebt werden mussten. Die Kolonie war ruiniert, innerhalb von acht Tagen vollkommen ruiniert.

Durch die Tapeten.

Es blieb ja noch die Aussenansicht, die Strasse, die Gärtchen, die netten Hausfronten; und rückwärts die grossen grünen Gevierte. Aber was ein rechter Architekt ist, dem ist doch der geschaffene Raum, der Wohnraum die Hauptsache. Und diese Hauptsache, eben, war ruiniert. Aus den freundlichen Zimmerchen waren dunkle, enge Löcher geworden, aus den anspruchslosen heitern Räumen lächerlich breitspurig auftretende Miniatursalönchen. Statt der anmutigen Durchblicke von Zimmer zu Zimmer ein wüster Kampf zwischen unmöglichen Farben und Mustern.

Die Macht der Tapete!

Was da alles aufgeboten werden muss, bis so ein Schlafzimmer dasteht, 45 Kubikmeter, ringsum abgegrenzt und geschützt durch Fussboden, Decke und Wände: zwei, drei Anläufe zur Gründung einer Genossenschaft, vier, fünf Bebauungspläne für immer neu auftauchende Terrains, endlose Verhandlungen wegen Landabtausch, Strassenanlagen, Heranführen von Gas- und Wasserleitungen; Verlegung einer Starkstromleitung (wie einfach sich das anhört!); Aufstellen eines schliesslich allseitig anerkannten Typs — der Bau selbst, mit unwahrscheinlich kurzen Terminen, dazu schlecht Wetter, Streiks und anregende Zeitungsnotizen über die so höchst unnötige und wenn nötig, so sehr ungeschickt aufgezäunte Kolonie — um es dann zuletzt, zuallerletzt zu erleben, dass das Wesentliche zerstört wird, der Raum, durch ein albernes Nichts, durch die Tapete.

Mit der Tapete kann ich jeden Raum ernst oder heiter machen, gleichgültig oder interessant, hochnäsig oder kleinbürgerlich, gewählt oder dumm, altfränkisch oder modern.

Die Wahl der Tapete ist ein schöpferischer Akt.

Und nun soll die Tapete abgeschafft werden. Soll durch Anstriche ersetzt werden, durch glatte Töne.

Da ja nicht in *allen* Zimmern sich dreijährige Kinder herumtreiben, die mit Himbeerkonfitüre bestrichene Butterbröter verzehren, wird man aus praktischen Gründen nichts dagegen sagen können. Und wer in reinen Tönen und klaren Kontrasten denkt und fühlt, dem winkt die Vollendung.

Der Maßstab, den das Tapetenmuster bisher geboten, wird vom Möbel übernommen — bestimmt und überzeugend da, wenn eben ein ordentliches Möbel auftritt. Die Feinheiten und Schattierungen werden abgelöst durch eine einfache Abtönung vom Hellen gegen das Dunkle — wundervoll, wenn in diese reinen Töne und ihre Abstufungen verwandte Töne klingen, von Stoffen und Metallen an Möbeln und Leuchtern.

Wenn.

Ich habe in Frankfurt in den Häusern von May Scheusslichkeiten gesehen von Möbeln in den klaren, zitronfarbenen Räumen — Scheusslichkeiten, die erträglich, ja ordentlich geworden wären durch Einbettung in ein harmloses toniges Muster. Ein Spezialfall. Der aber so oft vorkommt, dass er ungefähr zur Regel wird. —

Wollen wir klein werden und einfältig und andächtig dem gesunden Menschenverstand folgen? Ja?

Die Tapete oder der Wandanstrich sind nicht so sehr an das Haus gebunden als an die Möbel und all den Kram, der da »zwischen den vier Wänden« auftritt. In der Mietwohnung wird das klar; und in der Tatsache, dass jeder neue Mieter auch gerne *seine* Tapete in der neuen Wohnung hätte (oder *seinen* Anstrich).

Wenn dann der Mieter- oder der Wohn-Genosse im kleinen Einfamilienhaus seine selbstgewählte Tapete kleben, oder die ihm gutscheinenden, allenfalls entsetzlichen Töne streichen lässt — in Gottesnamen! Tapete und Ton sind für seine Möbel da, so gut wie seine Gardinen.

Wo der Architekt bis in den Bezirk des Mobiliars hineinregieren darf — alabonneur! Da wird er sich zu benehmen wissen, der Allgewandte. Aber wenn er Tapete oder Anstrich diktiert ohne Rücksicht auf das Eingeweide, da ist er auf dem Holzweg.

Hab ich recht? *Josuah Fensterriegel.*